№ 280. Mittwoch, den 30. November 1853.
23ster Jahrgang.

# Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

## Orientalische Angelegenheiten.

Alle neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau bestätigen, daß sowohl von türkischer als russischer Seite die Feindseligkeiten, Vorpostengefechte und kleine Plänkeleien ausgenommen, zur Zeit eingestellt worden sind. Das russische Lager bei Budeschti ist aufgehoben, und die Truppen sind in ihre früheren Standquartiere zurückgekehrt. Die Stellung bei Kalafat und in der kleinen Wallachei halten die Türken noch besetzt, sind aber auch durch die Russen in diesem Besitze bis jetzt nicht gestört worden.

In Konstantinopel ist General Baraguay d'Hilliers mit zahlreichem Gefolge von französischen Offizieren eingetroffen und feierlich empfangen worden. Der Sultan hat auf seine wiederholte Anfrage noch nicht die Zusage erhalten, daß England oder Frankreich der Pforte im Kriege beistehen und Hülfe leisten werden. Nach den Instructionen, welche die Flotten-Admirale haben, ist es verboten, die Schiffe zu irgend einer Operation zu verwenden, und die Pforte kann in diesem Augenblicke über kein einziges Schiff der französisch-englischen Flotte, am wenigsten aber über die Flotte selbst verfügen. Für jede Eventualität muß die Entscheidung von London und Paris eingeholt werden. (Das klingt anders als früher!)

Wien, 27. Nov. Man versichert in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß die letzten aus Petersburg hier eingelaufenen Depeschen noch immer nicht alle Aussichten auf einen friedlichen Ausgang der jetzigen Wirren abschneiden. Am Hofe zu St. Petersburg soll eine friedliche Stimmung herrschen.

Von der untern Donau, 11. Novbr., bringt die „Wiener Mediz. Wochenschrift" neuerdings den nachfolgenden Bericht eines Arztes aus dem türkischen Hauptquartier: „Die Kriegsereignisse haben die Aufstellung der zahlreichen Verband-, Maroden- und Kranken-Depots gerechtfertigt. Diese sind alle dergestalt überfüllt, daß die Anträge auf je 60 bis 100 Schlafstellen den doppelten, ja dreifachen Beleg erhalten haben. Zu den täglich zunehmenden Fällen von Cholera, Wechselfieber, Dysenterie rc. rc. sind drei neue Plagen hinzugekommen: der Typhus in allen Formen, Blessuren auch in allen Formen und das Hungerleiden; ich möchte auch noch hinzufügen das — Frieren.

Paris, 26. Nov. Angeblich sind heute hier Depeschen angekommen, die die Nachricht von einer großen Niederlage der Russen in Asien enthalten. Diese Depeschen melden, daß die Russen den Versuch gemacht haben, das Fort St. Nicolas, das man allgemein für einen äußerst wichtigen Punkt hält, wiederzunehmen. Sie griffen dasselbe zu Land und zu Wasser an, wurden aber mit einem bedeutenden Verlust zurückgeschlagen. Das Gerücht, das Fort Poti stehe auf dem Punkt in die Hände der Türken zu fallen, ist ebenfalls verbreitet.

## Rundschau.

Berlin, 28. Nov. Die Andeutungen in der heutigen Kammer-Eröffnungsrede über das friedliche Verhalten der Regierung gegenüber den Stürmen im Orient, und bei dem Hinweis darauf, daß Se. Majestät der König an der Spitze eines wehrhaften und einigen Volkes stehe, und daß die Regierung bei dem, was sie vorzunehmen berufen sein möchte, das wahre Interesse des Volkes, welches von dem der Krone unzertrennlich ist, zur ausschließlichen Richtschnur ihrer Bestrebungen und Handlungen nehmen werde, wurden von den Kammern mit lautem und ungetheiltem Beifall aufgenommen.

— Nach Aussage von Eisenbahnreisenden ist einer der bei der Hinrichtung zu Hamm beschäftigt gewesenen Scharfrichterknechte auf eine jämmerliche Weise ums Leben gekommen. Als derselbe den bereits in Bewegung gesetzten Eisenbahnzug noch besteigen wollte, um nach Camen zurückzukehren, that er einen Fehltritt und fiel so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

London, 25. Nov. In Cambridge fanden große Feierlichkeiten statt, deren Glanz nur durch den Nebel ein wenig getrübt wurden. Der Prinz-Kanzler hielt nämlich eine sogenannte „Congregation" im Staatshause und verlieh bei dieser Gelegenheit dem Herzog von Brabant den Titel und den Hut eines Doktors der Rechte. Der Prinz erschien in seinem glänzenden Kanzler-Ornat und der Herzog machte alle vorgeschriebenen Formalitäten durch mit Ausnahme des Niederknieens beim Empfang des Hutes, das ihm erlassen wurde. Nach der Ceremonie hielt der dazu bestallte „Public Orator" eine lange lateinische Rede zum Lob und Preis des Prinzen, der belgischen Königsfamilie und des gewerbfleißigen und freiheitsliebenden belgischen Volkes.

— Nach dem „Herald" ist in den höchsten Kreisen von Paris nnd London das Gerücht verbreitet, daß Prinz Napoleon, der Sohn des Prinzen Jerome Bonaparte, nächstens Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mary of Cambridge zum Altar führen wird.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 30. Nov. Unser heitere Gast, Herr Ascher, kehrt in diesen Tagen nach Berlin, der Residenz des Humors, zurück und nimmt morgen, Donnerstag, mit seinem Benefize von uns Abschied. Seine erheiternden Darstellungen waren uns während seines Hierseins die besten Medicamente und Präservative gegen die auf Geist und Körper traurig wirkenden Einflüsse der düstern Novembertage und wir haben daher schon aus Pflichtgefühl dem Scheidenden für uns und für ihn das vollstimmigste Benefiz-Gelächter zu wünschen, unter welchem je die Räume unsers Theaters zitterten. Schwerlich dürfte aber auch jemals ein Benefiziant dem Publikum diese Pflichterfüllung so leicht gemacht haben, wie es hier der Fall ist, denn es spielt derselbe an diesem Abende hintereinander in **vier** Stücken, darunter ein zweiactiges und drei hier noch gänzlich neue, welche sämmtlich uns gewissermaßen die Quintessenz von Aschers künstlerischen Fähigkeiten genießen lassen. ⊙

* Marienburg, 29. Nov. Vorgestern verweilte Se. Hoh. Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz mit seiner durchlauchtigen Gemahlin Katharina den Nachmittag über in unsern Mauern und nahmen Beide unser Schloß in mehrstündigen Augenschein. Beide wurden mehrfach überrascht durch die Schönheit und Pracht der Gemächer. Auch der Kapitelsaal im hohen Schlosse, so wie die St. Annenkapelle und die Schloßkirche mußte ihnen gezeigt werden. — Gestern Vormittag versammelten sich die Wahlmänner unseres und des Elbinger Kreises im großen Schloßremter zu einer Wahl zweier neuen Abgeordneten zur 2. Kammer und wurden Landrath v. Hindenburg und Staatsanwalt v. Grävenitz dazu erwählt. — In der Nacht von Sonntag zu Montag ist unsere Schiffsbrücke abgebrochen worden, weil sich schon Sonnabend Grundeis in der Nogat gebildet hat und der Eisgang eingetreten ist. — Gestern wurde der Traject über die Nogat noch mit einem großen Prahme an der Leine besorgt; heute jedoch, wo der Eisgang stärker geworden, nur mittels Spitzprahm und Böten. Bekanntlich veranstaltete Amtsrath Krüger i. J. 1847 eine Traject-Einrichtung zum Herüberziehen von

Brief-Paketen an einem Seile, das vom Ritter- oder Brückenthore aus nach Kaldowo in bedeutender Höhe über die Nogat gezogen war. Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung, deren Versuchsproben in Gegenwart Sachverständiger angestellt wurden, fand damals die gerechteste Anerkennung und hofften wir hier, die Kgl. Regierung würde diesem so erfolgreichen Unternehmen sich geneigt und förderlich zeigen, was jedoch aus uns unbekannten Gründen nicht geschehen. — Man hört wieder von vielen verübten Diebstählen und Einbrüchen im Werder. — Superintendent Heermann, von hier, der im Sommer eine Vergnügungsreise nach Berlin unternahm, gefällt sich dort so wohl, daß er ganz dort zu bleiben gedenkt und sich in seinen Amtsfunctionen hier durch einen Adjunct vertreten läßt.

Königsberg, 28. Nov. Se. Hoheit der Prinz George von Mecklenburg nebst Gemahlin J. Kaiserl. H. die Großfürstin Catharina von Rußland trafen gestern Abends mit dem Schnellzuge hier ein, nahmen das Nachtlager im „Deutschen Hause" und setzten heute früh die Reise nach St. Petersburg fort.

— Gestern Vormittags ist der Polizeipräsident Peters von hier nach Berlin abgereist. Auf dem Bahnhofe hatten sich viele Verehrer desselben eingefunden, um dem um unsere Stadt hochverdienten Mann das Geleit zu geben. Dem Vernehmen nach wird Herr Peters, wenn die Ernennung desselben zum Regierungspräsidenten in Minden vollzogen ist, binnen kurzer Zeit hierher zurückkehren, um die Verwaltung des Polizeipräsidiums seinem Nachfolger zu übergeben und dann sofort seine neuen Funktionen zu übernehmen. — Aus diesem Grunde dürfte binnen kurzer Frist wiederum die Neuwahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer stattfinden und wäre es wünschenswerth, daß das konservative Wahlkomité, etwaigen Eventualitäten zu begegnen, schon jetzt seine Berathung wieder aufnimmt.

— Man wird sich eines vor mehreren Jahren in unserer Stadt vorgekommenen Ereignisses erinnern, wie ein theurer Unbekannter den Banquier J. durch eine anonymes Schreiben aufforderte, ihm die Kleinigkeit von einigen tausend Thalen dadurch zukommen zu lassen, daß J. den Beutel mit dem Gelde neben der Schloßbrücke hinlegen sollte, wo es an einem schönen Abende abgeholt werden würde. Der grausige Tod war geschworen — in casu quod non. Der Beutel wurde nicht gelegt, die Polizei wartete, der theure Unbekannte war klug und — hielt sich fern. In den letzten Tagen hat sich etwas Aehnliches zugetragen. Der Seifen- und Lichtfabrikant E. erhält am 23. einen anonymen Brief des Inhalts: „Lieber Herr E. seien Sie doch so gut, 25 Thlr. in den Kasten der Chaussee-Walze, einige Schritte vor dem Roßgärtner Thore befindlich, hineinzulegen, morgen werde ich die Bagatelle abholen und Ihnen gelegentlich mit Dank und Zinsen zurückzahlen, wo nicht, so sind Sie ein Kind des Todes, indem ich, wenn ich schon einmal in die Hölle fahren soll, noch einen Gesellschafter mithaben muß" — so etwa ähnlich. Herr E. that klug, davon die Polizei in Kenntniß zu setzen. Am 24. d. M. Abends kommt der Walzer-Komponist an, sieht sich stumm nach dem mittlerweile abgebrochenen Galgen herum, macht einen kühnen Griff in den Kasten der Walze und zieht zwar noch keinen Beutel, wohl aber ein Billet doux etwa des folgenden Inhalts hervor: Theurer Unbekannter, haben Sie ein gutes Gewissen, dann kommen sie zu mir und holen Sie sich die Kleinigkeit in Person ab!" Mittlerweile embrassirten den Getäuschten zwei Gensd'armen. Der benachbarte Hr. Fallier a cheval hinterdrein, und der Ueberraschte wurde an einen Ort gebracht, von dem der Dichter sagt: „Da drinnen aber ist's fürchterlich, der Mensch versuche die Götter nicht!" — Wie wir nachträglich erfahren, ist der hier erwähnte Industrieritter ein von dem Gewürzkrämer S. wegen schlechter Streiche fortgejagter Lehrling.

Insterburg, 24. Nov. Die hiesigen Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung beinahe einstimmig beschlossen, Gasbeleuchtung in unserer Stadt einzuführen und mit der Verwirklichung dieser Idee sofort vorzugehen, da am hiesigen Orte gegen 100 Privatflammen gewünscht werden, und es mit ziemlicher Gewißheit sich präsumiren läßt, daß, wenn diese Gasbereitungsanstalt erst hier eröffnet sein wird, deren so viele sich finden werden, daß die Kommune mit den Kosten der Straßenbeleuchtung weit billiger fortkommen wird, als gegenwärtig. Es sind bereits 300 Thlr. dazu angesetzt, um die Vorarbeiten sofort zu veranlassen. So schreiten wir mit Gottes Hülfe auch in unserm fernen Osten alljährlich weiter vor, — denn Eisenbahn — Gasbeleuchtung! Was in aller Welt kann man noch weiter für Insterburg wünschen?! — (D. Z.)

Labiau, 26 Nov. Am 20. d. M. war die 30 Jahre alte Wirthsfrau Bredies aus Inse (Litthauer Niederung) mit ihrem 15jährigen Pflegesohne, Namens Jurgeleit, auf einem Keitelkahne von Königsberg, wo sie verschiedenes Gemüse verkauft hatten, in Tapiau angelangt. Dort nahm sie einen Losmannssohn aus Petriken, mit Namen Christoph Reidies, ꝛc. 20 Jahre alt, auf dessen Anerbieten als Matrose mit sich. Sonntag den 21. Nov. Mittags waren diese drei Personen mit ihrem Kahne durch Labiau an dem Dorfe Peldßen vorüber ins Haff gegangen. Als sie hier etwa eine Meile weit gefahren waren, holte die ꝛc. Bredies einen Beutel und einen Strumpf, beide mit Geld gefüllt — den Erlös des verkauften Gemüses — aus der Kajüte hervor und zählte das Geld auf ihrem Schooße über; es waren 48 Thlr. Hier erwachte in Reidies der Gedanke, die Bredies zu tödten und sich ihres Geldes zu bemächtigen. Nachdem sie das Geld wieder in die Kajüte zurückgelegt und sich auf einen Sack mit Zwiebeln, von Reidies seitwärts gewandt, niedergesetzt hat, legt sich dieser, der am Steuerruder beschäftigt ist, eine Axt zur Seite, und im nächsten Augenblicke versetzt er der Bredies damit mehrere Hiebe gegen die Brust, so daß dieselbe rücklings niederfällt. Sie erholt sich indeß und beugt sich mit der Hand über den Bord des Kahnes, um mit der Hand Wasser zu schöpfen. Nun springt aber Reidies hinzu und giebt ihr von hinten einen Stoß, daß sie ins Wasser stürzt. Es gelingt ihr, die Wogen zu überwinden und mit den Händen den Rand des Kahnes zu erfassen. Reidies schlägt ihr aber mit dem Ruder über die Hände und sie versinkt in den Wellen. Dem Jurgeleit drohte Reidies mit erhobener Axt, daß, wenn er von dem Geschehenen etwas verrathen würde, auch seine letzte Stunde geschlagen habe. Jurgeleit hat aber während dieses Vorfalles — während seine Pflegemutter mit den Wellen ringt und weithin schallenden Hülferuf ausstößt, — nichts Eiligeres zu thun, als sich ganz gehörig satt zu essen. — Reidies lenkt aber sofort den Kahn um und kommt denselben Abend nach Peldßen (an der Deime-Mündung) zurück und bietet dort gleich den Mantel der Erschlagenen zum Verkauf aus. Die Bredies war aber bei der Hinfahrt nach Peldßen gesehen worden; der Verdacht wurde sogleich rege und Reidies von dem Dorfschulzen verhaftet und dem Gefängnisse überliefert. Reidies hat bei seiner gerichtlichen Vernehmung den ganzen Hergang, ohne eine Gemüthsbewegung an den Tag zu legen, mit großer Genauigkeit hererzählt; er ist von schwächlichem Körperbau, mittelgroß, hat ein ausdrucksloses bleiches Gesicht, aus welchem sich höchstens die Züge eines versteckten, schlauen, gefühllosen Charakters herauslesen lassen; er besitzt ein durchaus gesundes und gutes geistiges Fassungsvermögen. Der Junge Jurgeleit ist gleichfalls verhaftet, die Leiche der Bredies aber bis jetzt noch nicht aufzufinden gewesen. (K. Z.)

## Humoristische Studien.

### XI. Liebhaber oder Dieb?

Herr und Madame Bouton lebten seit 3 Monaten von einander getrennt.

Der Ehemann hatte nämlich, obgleich er schon seit Jahren ein Geschäft als épicier in Paris etablirt hatte, doch noch immer die aus seiner Provinz — er war in Guise in der Picardie zu Hause — nach der Hauptstadt mitgebrachte Ansicht nicht überwinden können, daß wenn man eine hübsche Frau heirathet, man dieses darum thut, um allein mit ihr glücklich zu leben, keineswegs aber, um, wie der Präsident in Schillers: „Kabale und Liebe" sein Paradies von einem halben Dutzend Bekannten geometrisch ermessen zu lassen.

Die kleine, blondlockige Frau mit ihren unschuldigen blauen Taubenaugen hatte sich dagegen viel schneller in die Pariser Mode gefügt. In allen Romanen eines Soulié, Paul Féval, de Musset und vor Allem in denen der beiden de Kock's, Vater und Sohn, las sie es, von allen Freundinnen hörte sie es unablässig wiederholen: „Die Ehe ist ein Institut, lediglich zu dem Zwecke eingesetzt, um den Frauen — unter Bewahrung des äußeren Scheines — eine unbegrenzte Freiheit in der Befriedigung ihrer Neigungen, Launen und Leidenschaften (der Franzose sagt bezeichnender: „inclinations, caprices, passions") zu geben!" — Nimmt man dazu ein glühendes Temperament, auf das der Same dieser guten Lehren wie auf einen fruchtbaren Boden fiel, so kann man leicht schließen, welche Wirkung sie hervorbrachten — nämlich die Wirkung, daß Herr Bouton sich schweren Herzens entschließen mußte, eine Trennung von Tisch und Bett seiner Frau vorzuschlagen.

„Du willst mich allein wohnen lassen, Hugo?" Mit diesem Freudenruf beantwortete Rose ihres Mannes Eröffnung, und sprang wie ein Kind lachend und in die Hände klatschend im Zimmer umher.

Wohl merkte Herr Bouton jetzt, was für einen unverzeihlichen Fehler er begangen habe, seine Frau aus dem Hause ziehen zu lassen, indem er ihr dadurch nur eine bequemere Gelegenheit darbot, sich nach ihrem Gefallen zu amüsiren. Doch jetzt war es zu spät, den einmal gemachten Vorschlag zu redressiren. Nur beschloß er in seinem Innern, daß dieses Alleinwohnen seiner Frau nicht viele Vortheile bringen sollte. Bisher hatte er nur den Glauben, daß Rose ihn mit einem neumodischen Kopfputz versehen habe; nun wollte er sich zwingen, den Bibelspruch zu vergessen, wo geschrieben steht: „Selig sind, die da glauben ohne zu sehen!" Nun wollte er sehen. Mit beiden Händen wollte er sich an die Hörner greifen und ausrufen können: „Ja ich bin ein Hahnrei!" — d. h. mit andern Worten: Er wollte suchen, seine Frau in flagranti des Ehebruchs zu ertappen. Wie ein Argus bewachte er ihre neue Wohnung. Jeden, der in das Haus hineinging, jeden, der herauskam, musterte er mit argwöhnischem Blick, und war es ein junger Mann und nur einigermaßen gut gekleidet, gleich stürzte er ihm nach die Treppen hinauf, um zu sehen, ob er nicht in seiner Frau Zimmer verschwände. Selbst des Nachts gönnte er sich keine Ruhe. Der Gedanke, daß irgend einer die Zeit, während er schliefe, benutzen könnte, bei Rose zu schwelgen, stachelte ihn auf, so oft Morpheus einige Schlummerkörner auf seine müden Augenlieder gestreut hatte. Mit einem Sprung war er aus seinem jetzt einsamen Bett, mit einem anderen in seinen Pantalons, mit einem dritten auf der Straße.

So standen die Sachen, als ein wichtiges Geschäft, daß er in Bordeaux abschließen mußte, ihn zwang, auf mindestens 8 Tage Paris zu verlassen. Er ging, wußte aber vorher seiner Frau die Nachricht zukommen zu lassen, natürlich nicht als von ihm ausgehend, daß er 14 Tage fortbleiben werde.

Nach 9 Tagen war er jedoch schon wieder zurückgekehrt. Obgleich er 3 Tage und 3 Nächte sich durch Diligence und Eisenbahn hat zusammenschüttern lassen, fühlte er dennoch keine Müdigkeit, als er eines Abends spät mit dem von Orleans kommenden Zuge in der Hauptstadt anlangte.

Rose wohnte im Quartier der **rue Traitbout.** Jeder, der Paris kennt, weiß, daß vom Bahnhof der Eisenbahn nach Orleans bis zu dieser Straße kein kleiner Spaziergang ist. Dennoch bedachte sich Bouton keinen Augenblick; die Hoffnung, nach langem vergeblichen Warten jetzt endlich sein Ziel erreichen zu werden, endlich seine Rache befriedigt zu sehen, ließ ihn ganz vergessen, daß sein Körper endlich ein Recht habe, sich ermattet zu fühlen. Er verschmähte die Fiakers mit ihrem schleichenden Trott. Sich lieber auf seine eignen Füße verlassend, sauste er wie ein Sturmwind an dem **jardin des plantes** vorbei, passirte über den **pont d'Austerlitz**, rannte über den Bastillenplatz die langen Boulevards, so daß mehr wie einer der nächtlichen Spaziergänger sich verwundert nach dem Davoneilenden umblickte, und stand endlich keuchend und schnaubend dem Hause seines ungetreuen Weibes gegenüber.

Er war gerade zur rechten Zeit gekommen. Im Schatten der Häuser sah er einen in einen spanischen Mantel gewickelten Herrn sich heranschleichen. Vor dem bewußten Hause blieb er stehen und klatschte drei Mal mit seinen behandschuhten Händen. — Darauf öffnete sich ein Fenster im zweiten Stock; ein reizend frisirter Kopf erscheint, ein voller Oberkörper in ein verrätherisches peignoir von perlgrauer Seide gehüllt, biegt sich heraus; Rose erkennt den Mann im Mantel und verschwindet, nachdem sie ihm ein Zeichen gemacht, daß er sicher eintreten könne. Ihren Mann, der sich hinter einem Kellerhals versteckt hielt, hatte sie nicht bemerken können, um so mehr als sie ihn 100 Meilen weit von Paris glaubte. — Der Mann im Mantel tritt in das Haus.

Wenige Sekunden später konnte man hinter den vorgezogenen Gardinen zwei Schatten sich einander nähern, sich umschlingen und küssen sehen. Dann wurde das Zimmer dunkel.

So lange hatte Herr Bouton, zitternd vor Wuth und Anstrengung, gewartet. Jetzt sprang er auf, als wären seine Sehnen biegsamer Stahl gewesen und eilte zum nächsten Wachtposten. Hier theilte er dem Kommandirenden das Vorgefallene mit und erbat sich einen Corporal und vier Mann zur Begleitung. Mit diesen kehrte er zu dem Hause, in dem Madam Bouton wohnte, zurück und weckte alle Hausgenossen, um auch durch diese den Ehebruch constatiren zu lassen; in weniger als zehn Minuten sieht er sich von einem ganzen Heere von Klatschgevatterinnen in oft äußerst originellen Nachtkostümen umgeben, die selig sind einem solchen Skandal nicht allein beizuwohnen, sondern in demselben mitwirken zu dürfen.

Nur ein Fleischer, der im Erdgeschoß wohnt und noch nicht nach Haus gekommen ist, fehlt mit seiner Frau. Während die übrigen Bewohner sich mit leisem Schritt die Treppen hinaufschleichen, kehrt auch er zurück und begiebt sich, nichts von dem wissend, was in dem zweiten Stockwerk über ihm geschah, in seine Wohnung.

In dem zweiten Stockwerke aber geschah Folgendes:

Nachdem die scandalsüchtige Cohorte, den Corporal mit seinen vier Mann und dem racheschnaubenden Ehemann an der Spitze, vor der Thür der Stube angelangt war, in der Rose Bouton wohnte, klopfte letzterer mit einem harten Faustschlag an die Thür. — Niemand antwortet. Er klopft zum zweiten Male, doch ohne bessern Erfolg. Der Corporal fordert jetzt die „Inwohnerin „im Namen des Gesetzes" auf, ihm zu öffnen. Sie gehorcht nicht. Endlich reißt den draußen Wartenden die Geduld. — Ein kräftiger Stoß gegen die Thür sprengte diese auf — doch ein lautes „Ah!" entfuhr den Eindringenden.

Rose sitzt allein und vollständig angekleidet auf dem Sopha und vor sich ein Buch liegend, indem sie, wie es scheint eifrig gelesen. Entrüstet tritt sie ihrem Mann mit der Frage entgegen: „Was suchen Sie, mein Herr, in so später Stunde in meiner Behausung, und vor allen Dingen, was bedeutet diese Begleitung und dieses gewaltsame Aufsprengen meiner Thür?

Herr Bouton hatte jedoch keine Zeit, auf diese Frage zu antworten. Er stürzte in den Alkoven, wo das Bett seiner Frau steht.

Auch dort Niemand. Das Bett ist gemacht und Alles in größter Ordnung. In Verzweiflung, nochmals das in flagranti, das Ziel seiner Wünsche, ihm unter den Händen entschlüpfen zu sehen, er sucht jetzt in allen Winkeln des Zimmers umher, öffnet die Thüren aller Schränke, guckt unter das Bett, unter den Sopha, will sogar seine Nachforschungen bis unter das Kleid seiner Frau fortsetzen, ob sie nicht vielleicht ihren Liebhaber mit angezogen: Alles umsonst! Nirgends ein Liebhaber. Und doch war er da! Die skandalsüchtige Cohorte fängt an zu murren. Schon lassen sich einige Stimmen des Mitleids für die so ungerecht verdächtigte Unschuld der schönen jungen Frau vernehmen, doch sehen wir, was mittlerweile zwei Stockwerk tiefer vorging.

Der Fleischer, der, wie wir sagten, erst so eben mit seiner Frau von einem Ball heimgekehrt, war grade beschäftigt, die äußeren Läden an seinen Fenstern zu schließen. Plötzlich hört er von oben herab eine ängstliche Stimme ihm folgende Worte zurufen: „Retten Sie mich, ich bin in der größten Gefahr!" Er blickt empor und was sieht er? 20 Fuß über seinem Kopfe einen jungen Mann, an einem Bettuche hängend, an dem er sich mit seinen Händen fest angeklammert hält. „Retten Sie mich, schon schwinden mir die Kräfte. Ich stürze sonst herab auf das Pflaster."

Der Fleischer, der jetzt auch im Hause einen ungewöhnlichen Lärm hört, glaubt, man suche einen Dieb, der sich auf diese Weise habe retten wollen. Er öffnet darum seine Thür und ruft heraus: „Herbei, herbei. Ich habe ihn gefaßt!"

Alles läuft zusammen. Man setzt eine Leiter an, rettet den Hängenden, aber um ihn sofort ins Gefängniß abzuführen — wenn auch nicht als Dieb.

War es ihm nicht vergönnt gewesen, in dieser Nacht neben Rose Bouton zu ruhen, so wurde es ihm doch einige Tage später vergönnt, neben Rose Bouton zu sitzen, nämlich — auf der Anklagebank vor dem **tribunal correctionnel.** — Wie Rose ein reizendes frisches Weibchen, so ist auch Monsieur Héon Commis in einem der großen **bazars de nouveautés,** ein wirklich hübscher Junge wie Milch und Blut und mit einem koketten Schnurrbärtchen auf der Oberlippe. Man begreift vollkommen, daß diese beide Wesen sich lieben. Doch was kümmert sich darum das Gesetz und seine Ausleger, der Gerichtshof.

Da ein Ehebruch durch das freimüthige Bekenntniß der beiden Angeklagten selbst festgestellt ist, so kann er nicht anders als Rose Bouton zu drei Monaten Gefängniß, den Galan zu 3 Monaten und zu 100 Francs Schadenersatz, so wie Beide zu den Kosten verurtheilen. (P.)

---

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

## Handel und Gewerbe.

### Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.

Berlin, den 29. November 1853.

| | Zf | Brief. | Geld. | | Zf | Brief. | Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preuß. Freiw.Anl. | $4\frac{1}{2}$ | 101 | — | Pr.Bk.-Ath.-Sch. | — | $110\frac{1}{4}$ | — |
| do.St.-Anl.v 1852 | $4\frac{1}{2}$ | 101 | $100\frac{1}{2}$ | Friedrichsd'or...... | — | $13\frac{7}{12}$ | $13\frac{1}{12}$ |
| St.-Sch.-Scheine | $3\frac{1}{2}$ | 91 | $90\frac{1}{2}$ | And.Goldm.à 5Th | — | 10 | $9\frac{1}{2}$ |
| Seeh.-Prm.-Sch. | — | — | — | Disconto............ | — | — | — |
| Westpr.Pfandbr. | $3\frac{1}{2}$ | $94\frac{7}{8}$ | $94\frac{3}{8}$ | | | | |
| Ostpr. Pfandbriefe | $3\frac{1}{2}$ | — | $93^5$ | Poln.Schatz-Oblig | 4 | 87 | 86 |
| Pomm. Pfandbr. | $3\frac{1}{2}$ | 98 | $97\frac{1}{2}$ | Poln. neue Pfandbr | 4 | — | $92\frac{3}{4}$ |
| Posen.Pfdbr. | 4 | — | 102 | do. Part. 500 Fl. | 4 | — | $88\frac{1}{4}$ |
| Preuß. Rentenbr. | 4 | $98\frac{3}{4}$ | — | do. do. 300 Fl. | — | — | — |

### Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Bideford, 25. Novbr. Waakzamheid, Backema.
Grangemouth, 23. Novbr. Juliane, Svennig.
Grimsby, 23. Novbr. Polarstern, Engel.
Antwerpen, 26. Novbr. Fortuna, Petersen. Beginner, Kant.

Gesegelt von Danzig am 26. November:

Anna Dorothea, F. Philipp, n. Bordeaux; Crim.-Rath Brandt, C. Berg, n. Liverpool; Ellida, O. Aanensen, n. Norwegen u. Hinda, W. Clark, n. London, m. Holz und Getreide.

Gesegelt am 28 .November.

Quebeck, J. Renton, n. Liverpool, m. Holz.

Gesegelt am 29. November.

Rolfina Gesina, K. Bolhuis; Ondernehming, G. Flick und Catharina, F. Flick, n. Antwerpen; Tweelingen, W. Poorta, n. Amsterdam; Maria, A. Ahrens, n. Stavanger; Cadine, D. Doodt, n. Soutton Bridge; Jonantha, J. Gjemre, n. Stavanger; Vr endshap, Stenger, n. Rotterdam; Penelope, J. Witt, n. Hartlevool; Aeolus, D. Steffen, n. New-Castle; Proteus, W. Jones, n. Cardiff; Concord, F. Spence; Lord Nelson, J. Absalon; Bosphorus, H. Wallace und Neptunus, W. Dieckmann, n. London, m. Holz und Getreide.

### Angekommene Fremde.

Am 30. November 1853.

Im Englischen Hause:

Hr. Rathsherr Weyland und Hr. Real-Gymnasiast Wodtke a. Kolberg. Fräul. Hüllmann a. Weißenfels. Hr. Reg.-Rath Hüllmann u. Hr. Carlsohn a. Dirschau. Die Hrn. Kaufleute Voigt a. Halberstadt, Cohn a. Berlin, Prawdozicki n. Frl. Tochter a. Dirschau und Marguli:es a. Rußland. Hr. Gutsbesitzer Albrecht a. Succemin.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Gutsbesitzer Schlegel n. Gattin a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Tschirner a. Pelplin, Reis a. Marienburg u. Skutsch a. Berlin.

Im Deutschen Hause:

Hr. Buchdruckereibesitzer Kafemann a. Dirschau. Hr. Buchhändler Hartte a. Neu-Ruppin.

Im Hotel d'Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Wiesener a. Rüggeberg u. Pecko a. Leipzig.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kaufmann Wehmer a. Stettin.

### Danziger Stadt-Theater.

**Donnerstag,** den 1. Dezember. (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Herrn **Ascher** und letzte Gastdarstellung desselben (neu einstudirt): **Die eifersüchtige Frau.** Lustspiel in 2 Akten von Kotzebue. (Hr. Ascher: Regierungsrath v. Uhlen.) Hierauf zum 1. Male: **Er weiß nicht, was er will.** Schwank in 1 Akt von B. A. Herrmann. (Hr. Ascher: Bornheim.) Sodann, zum 1. Male: **Der dreißigste November.** Original-Lustspiel in 1 Akt von Feldmann. (Hr. Ascher: Meisler.) Zum Beschluß, zum 1. Male: **Der politische Koch.** Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Heine. (Hr. Ascher: Bernhard, französischer Koch.)

**Freitag,** den 2. Dezember. (III. Abonnement Nr. 5.) **Don Juan.** Oper in 2 Akten von Mozart.

**F. Genée.**



Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.